

Antwort auf Anfragen	Geschäftsbereich	Soziales, Jugend & Integration
	Ressort / Stadtbetrieb	Ressort 201 - Ressort Soziales
	Bearbeiter/in	Charlotte Dahlheim
	Telefon (0202)	563 5326
	Fax (0202)	563 8531
	E-Mail	Charlotte.Dahlheim@stadt.wuppertal.de
	Datum:	03.12.2007
	Drucks.-Nr.:	VO/1029/07/A-01 öffentlich
Sitzung am	Gremium	Beschlussqualität
26.02.2008	Jugendhilfeausschuss	Entgegennahme o. B.
28.02.2008	Ausschuss für Soziales, Gesundheit und Familie	Entgegennahme o. B.
Drogen-Konsumverhalten in Wuppertal		

Grund der Vorlage

Große Anfrage der CDU-Fraktion im Rat der Stadt Wuppertal

Beschlussvorschlag

Der Bericht wird zur Kenntnis genommen

Einverständnisse

nicht erforderlich

Unterschrift

Dr. Kühn

Begründung

Antwort der Verwaltung auf die große Anfrage der CDU-Fraktion im Rat der Stadt Wuppertal
- Drucksache VO/1029/07 - Drogenkonsumverhalten in Wuppertal

Sucht ist eine Krankheit mit gravierenden gesundheitlichen und vor allen Dingen auch sozialen Folgen für die suchtkranken Menschen selbst und deren unmittelbares Umfeld.

In Wuppertal wurden in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen, das Suchthilfesystem auszubauen. Neben dem Ausbau des niedrighschwelligen Hilfesystems (Gleis 1 mit Kontaktcafé, Drogenkonsumraum und Drogentherapeutische Ambulanz), wurde im Suchtbereich das ambulante betreute Wohnen (s. auch Drucksache SI/5522/07), die

Psychosoziale Betreuung im Rahmen der Drogensubstitution, die Selbsthilfeaktivitäten sowie die stationären Hilfen im Bereich der Pflege ausgebaut. Neben dem vielfältigen Beratungsangebot stehen in Wuppertal stationäre und ambulante medizinische Versorgungsmöglichkeiten zur Verfügung. Das ambulante Beratung wurde darüber hinaus im Rahmen der Sozialrechtsänderung (SGB II) ausgeweitet. Das Suchthilfesystem steht grundsätzlich allen Suchtgefährdeten und -kranken und damit auch Minderjährigen offen.

Bezüglich der gesellschaftlichen Lebenszusammenhänge bzw. gesellschaftlichen Hintergründe der DrogenkonsumentInnen und Süchtigen können keine verwertbaren Aussagen gemacht werden. Sucht ist eine Krankheit, die Frauen und Männer aus allen Bevölkerungsgruppen mit den unterschiedlichsten Hintergründen und Lebenszusammenhängen gleichermaßen betreffen kann. Generell kann festgestellt werden, dass Männer vor allem im Bereich der Alkohol- und Glücksspielsucht ein deutliches Übergewicht haben. Bei Frauen treten die Medikamentenabhängigkeit sowie suchtarartige Essstörungen überdurchschnittlich auf.

Der Konsum von legalen Suchtmitteln wie Tabak, Alkohol und Medikamenten ist in unserer Gesellschaft immer noch weit verbreitet. Das Alter für den Einstieg in den Suchtmittelkonsum sinkt weiter und die Suchtgefahren steigen bei jungen Menschen zudem durch Änderungen im Konsumverhalten. Als Beispiel seien hier das exzessive Trinken von Alkohol in bestimmten Jugendszenen genannt.

Der Entwicklung einer Sucht liegt ein multifaktorielles Bedingungsgefüge (Person, Umwelt, Suchtmittel) zu Grunde. Veränderungen in den letzten Jahren bezogen auf unterschiedliche Suchtformen lassen sich lediglich indirekt durch Konsumveränderungen oder aus Angaben der Strafverfolgungsbehörden ableiten, die nachfolgend auf der Basis repräsentativer Befragungen und Studien geschätzt sowie unter Rückfrage bei der Kreispolizeibehörde gemacht werden. Im Wesentlichen wird auf die Beantwortung der gestellten Fragen eingegangen.

1. Legale Drogen

1. 1 Tabakkonsum

Der Tabakkonsum ist bundesweit im Jugendalter von 12 bis 17 Jahren von 1997 auf 2007 18 % gesunken. Der Tabakkonsum wird als legale Einstiegsdroge für Kinder und Jugendliche angesehen. Für Wuppertal werden die Gesamtzahlen der EinwohnerInnen der Altersgruppe in Klammer angegeben.

In NRW wird der Trend bestätigt unter Angabe folgender Daten:

Land NRW	2002	2006
Jungen	32 %	18 %
Mädchen	32 %	22 %

Stadt Wuppertal:

Trend Stadt Wuppertal	2002	2006
Jungen	32 % 3.753 (11.728)	18 % 2.085 (11.582)
Mädchen	32 % 3.576 (11.174)	22 % 2.424 (11.020)
Gesamt	7.329 (22.902)	4.509 (22.602)

Demnach kann der sinkende Tabakkonsum bei Jugendlichen auch in Wuppertal von 2002 mit 7.329 über 2006 mit 4.509 in 2007 (30.09.07) auf 4.010 (18 %) Jugendliche nachvollzogen werden.

1.2 Alkoholkonsum (regelmäßig) im Jugendalter von 12 bis 17 Jahren

Land NRW	2002	2006
Jungen	36 %	22 %
Mädchen	22 %	12 %

Stadt Wuppertal:

Trend Stadt Wuppertal	2002	2006
Jungen	36 % 4.222 (11.728)	22 % 2.548 (11.582)
Mädchen	22 % 2.458 (11.174)	12 % 1.322 (11.020)
Gesamt	29 % 6.680 (22.902)	17 % 3.870 (22.602)

Das Durchschnittsalter für die erste Trunkenheit blieb nahezu konstant mit 13,8 Jahre in 2002 zum Vergleich mit 13,9 Jahre in 2006.

Nachweislich ist der Konsum von Alkohol bis 2005 rückläufig gewesen und steigt seit 2006 wieder an und erreicht im Jahre 2007 einen Höchststand.

Eine Repräsentativerhebung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung stellt 2007 eine Steigerung des Konsumverhaltens mit Alkohol bei den 12 bis 17-jährigen Jugendlichen auf insgesamt 22 % fest.

In Wuppertal sind 2007 22.276 Jugendliche gemeldet. Eine Steigerung der Alkoholkonsumenten auf 22 % bedeutet ein Anstieg der Alkoholkonsumenten auf 4.901 Personen gegenüber 3.870 Jugendliche im Jahre 2006.

2. Illegale Drogen

Valide Zahlen zur Entwicklung und Abhängigkeit von illegalen Drogen in NRW liegen nicht vor.

Hinsichtlich der konsumierten Substanzen im Wuppertaler Drogenkonsumraum war eindeutig Heroin die am häufigsten konsumierte Droge. Insgesamt ist aber eine Zunahme des polyvalenten Konsums von Heroin, Alkohol, Benzodiazepinen und Schwarzmarktmethadon zu beobachten.

Der Konsum illegaler Drogen im Konsumraum in Wuppertal wird in der Regel bestimmt durch die intravenöse Verabreichung. Hinzu kommen einige Plätze zum inhalativen Konsum, die bevorzugt von KonsumentInnen aus arabisch und türkisch sprechenden Ländern genutzt werden. Einige wenige KonsumentInnen bevorzugen die nasale Verabreichung.

Insgesamt kam es 2006 zu 15.832 Konsumvorgängen. Die Konsumvorgänge im Konsumraum sind rückläufig, was vermutlich verschiedene Ursachen hat, die derzeit evaluiert werden. Es ist aber davon auszugehen, dass hier auch die 2004/2005 mit den Ordnungspartnerschaften der Stadt Wuppertal vereinbarten Maßnahmen zur Reduktion der Belastungen für Anwohner und MitarbeiterInnen Auswirkungen haben (Einstellen einer Sicherheitsfachkraft, höhere Präsenz der Polizei im Umfeld sowie eine Nutzungsbegrenzung auf Wuppertaler Drogenkonsumentinnen). 2006 war keine der NutzerInnen unter 18 Jahren alt.

Darüber hinaus werden in Wuppertal ca. 700 Drogenabhängige in den dafür vorgesehenen Arztpraxen substituiert. Ein großer Teil wird durch ambulante Psychosoziale Betreuungsmaßnahmen begleitet.

2.1 Jugendliche und Konsum bestimmter Stoffgruppen

Der Cannabiskonsum ist bei Jugendliche rückläufig. So wurden in einer WHO Studie für NRW 2005/2006 bei 15-jährigen Jungen und Mädchen, die bereits einmal in ihrem Leben Cannabis genommen haben (30-Tage-Prävalenz) folgendes Muster festgestellt:

Land NRW	2002	2006
Jungen	27,8 %	18,9 %
Mädchen	20,2 %	13,8 %

Auf Wuppertal bezogen zeigt sich folgende Entwicklung bei den 15-jährigen Jungen und Mädchen:

Trend in Wuppertal	2002	2006
Jungen	555 (1.997)	362 (1.916)
Mädchen	368 (1.823)	258 (1.866)
Gesamt	923 (3.820)	620 (3.782)

Nach Aussagen der Sucht- und Drogenberatungsstellen kann die sinkende Zahl der Cannabis-KonsumentInnen auch für Wuppertal nachvollzogen werden. Die Zahl der jungen Menschen, die allerdings Hilfe und Unterstützung bei der Sucht- und Drogenberatung nachsuchen, nimmt zu. Hier kann festgestellt werden, dass die Angebote der Suchtprävention z.B. in Schulen greifen und junge Menschen direkter auf ihren Konsum angesprochen und an die geeigneten Stellen verwiesen werden.

Bei den synthetischen Drogen liegt kein aktuelles Datenmaterial vor. Hier wird Bezug genommen auf eine Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung aus dem Jahre 2004.

Demnach haben von den 12-25 Jährigen 4 % Erfahrungen mit Ecstasy (seit 2001 unverändert), 4 % Erfahrungen mit Amphetaminen (werden als Aufputschmittel missbraucht) und 2 % Erfahrung mit LSD.

Auf Wuppertal bezogen haben von den 12-25 Jährigen, das sind insgesamt 55.412 EinwohnerInnen, demnach im Jahre 2004 2.216 Personen Erfahrungen mit Ecstasy und ebenso viele haben Erfahrungen mit Amphetaminen gemacht. Erfahrungen mit LSD haben 1.108 Personen in Wuppertal. Allgemein kann bestätigt werden, dass der Konsum von Heroin stagniert. Während Kokain und Amphetamine einen leichten Anstieg zu verzeichnen haben.

Das durchschnittliche Einstiegsalter bei illegalen Drogen liegt bei Mädchen und Jungen bei ca. 17 Jahren, wobei Mädchen etwas früher einsteigen als Jungen.

3. Erkenntnisse/Studien über das Drogenkonsumverhalten von Jugendlichen an Schulen in Verbindung mit Straftaten in Wuppertal

Unabhängig von den statistischen Zahlen, die bei der Betäubungsmittelkriminalität eher als Indikator für den Umfang von Repressionsaktivitäten der Polizei als für das tatsächliche Umfeld gelten müssen, stellt die Kreispolizeibehörde folgendes fest:

„Der Anteil von Jugendlichen, der Drogenkonsum einräumt, ist heute höher als früher. In Vernehmungen und bei sonstigen Kontakten geben viele Jugendliche den Konsum oder zumindest Erfahrungen mit Cannabis-Produkten aber auch härteren synthetischen Drogen zu. Diese Zunahme der Mitteilungen hat vermutlich sowohl in einer höheren Ausprägung von Gelegenheits- und Partykonsum als auch in einer geringeren Tabuisierung des Themas ihre Ursachen („Ist nicht schlimm, wenn man sagt, man hat gekifft“).

Die Verfügbarkeit von Cannabisprodukten – Haschisch und Marihuana – ist auch deshalb höher, weil es einen deutlichen Anstieg von „Indoor-Anbauflächen“ gibt, die erstens mehr Drogen und zweitens auch oft mit deutlich erhöhtem – bis zu dreifachem – Wirkstoffgehalt THC produzieren. Daher sind Einschätzungen von Cannabiskonsumenten aus früheren Zeiten – ein Joint sei nicht so schlimm – heute erst recht falsch. Cannabis-Produkte haben ein hohes Suchtpotenzial. Dieses ist vor allem bei einer verfestigten Sucht ein ernst zu nehmendes Folgerisiko“.

Von Seiten der Kreispolizeibehörde wird der Konsum von legalen wie illegalen Drogen im unmittelbaren Zusammenhang mit dem oder während des Schulbesuchs als gering eingestuft.

Dagegen wird der Konsum als eher problematisch bei bereits auffälligen Schülerinnen und Schüler nach dem Schulbesuch eingeschätzt. Legale wie illegale Drogen werden dann insbesondere auch in auffälligen Cliquen oder z.B. in gewaltbereiten Gruppen konsumiert. „Nikotinmissbrauch und/oder übermäßiger Konsum von „Alkopops“ oder preiswerten Spirituosen stellen in diesen Gruppen eine häufig festzustellende „Freizeitbeschäftigung“ dar. Neben Cannabis in allen Formen werden Partydrogen häufig von Jugendlichen in Vernehmungen und anderen Polizeikontakten erwähnt. Diese Amphetamine und das bekannte Ecstasy sind den harten Drogen zuzurechnen und daher für die weitere Entwicklung der Jugendlichen noch gefährlicher als Cannabis. Der Konsum dieser Drogen ist jedoch eher am Wochenende zu beobachten. Bisher wenige Feststellungen gibt es zum Konsum von Drogen bei Klassenfahrten etc., wenngleich hier eine gewisse Wahrscheinlichkeit für erhöhten Alkohol- und Nikotinmissbrauch – auch aus traditionellen Gründen – besteht.“

Auch aus Sicht der Kreispolizeibehörde soll der Schwerpunkt für Kinder und Jugendliche daher auf die Präventionsarbeit gelegt werden, damit durch Repressionsmaßnahmen die nachteiligen Folgen (Stigmatisierung und Verfestigung) bei jugendlichen Erstkonsumenten vermieden werden. In der Drogenbekämpfung setzt die Polizei bei Jugendlichen daher keinen Schwerpunkt, sondern unterstützt die Aufklärung an und mit den Schulen mit den bewährten Konzepten. An dieser Stelle sei auch auf die erfolgreiche Arbeit der „Sozialen Ordnungspartnerschaften“ verwiesen. Unabhängig davon reagiert die Polizei auf konkrete Ordnungsstörungen oder auf Mitteilungen der Schulleitungen an die Bezirksbeamten oder die Kommissariate für Jugendkriminalität oder Betäubungsmittelkriminalität.

4. Drogentote in Wuppertal

Zahl	PP-Gesamt	Stadt Wuppertal
2002	17	6
2003	16	9
2004	10	8
2005	15	13
2006	11	8

Nach Auskunft der Direktion Kriminalität im Polizeipräsidium Wuppertal sind für das laufende Jahr 17 Drogentote zu verzeichnen und weitere 7 im gesamten Polizeipräsidiumsbereich. Diese Zahlen bestätigen auch den landeseinheitlichen Trend. Eine eindeutige Erklärung für den diesjährigen Anstieg kann nicht gefunden werden. Erwähnt werden muss, dass älter gewordene Drogenabhängige aufgrund des langjährigen Drogenkonsums mit seinen Langzeitfolgen eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Ein deutlicher Einfluss auf die Anzahl der Drogentode haben darüber hinaus auch Faktoren, wie die Verfügbarkeit der Droge vor Ort, der Reinheitsgrad der Droge, Beikonsum u.v.a.m. Eine

Erwähnt werden muss, dass älter gewordene Drogenabhängige aufgrund des langjährigen Drogenkonsums mit seinen Langzeitfolgen eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Ein deutlicher Einfluss auf die Anzahl der Drogentode haben darüber hinaus auch Faktoren, wie die Verfügbarkeit der Droge vor Ort, der Reinheitsgrad der Droge, Beikonsum u.v.a.m. Eine

Analyse, ob es ein oder mehrere Ursachenbündel gibt oder lediglich eine ungünstige Ballung von Einzelfällen vorliegt, ist noch nicht abgeschlossen.

Tendenzuell kann die sinkende Zahl der Drogentoten bestätigt werden. Es ist davon auszugehen, dass der verstärkte Ausbau niedrigschwelliger Drogenhilfeangebote (von denen der Drogenkonsumraum nur ein Teil ist) die positive Trendwende im Bereich der Drogentoten unterstützt hat.

5. Das Suchtpräventions- und Hilfesystem

Im Bereich der Sucht- und Drogenprävention wird ein differenziertes Angebot von Maßnahmen in Wuppertal umgesetzt. Neben Fortbildungen zum Thema Sucht und Drogen für besonders beauftragte Lehrkräfte an Schulen sowie Schulleitungen führt das Land z.B. durch die Landeskoordinierungsstelle für Suchtvorbeugung (GINKO) Fortbildungsmaßnahmen für pädagogische Fachkräfte durch. Darüber hinaus seien hier beispielhaft die verschiedenen Maßnahmen der Krankenkassen zur Raucherentwöhnung genannt.

Die Fachstelle für Suchtprophylaxe in der Drogenberatungsstelle Wuppertal führt ferner ein breites Spektrum an Präventionsprojekten durch. Für die Gesamtzahl der Maßnahmen werde hier nur einige beispielhaft genannt:

1. Fortbildungen zur „Motivierenden Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen“ für Fachkräfte aus Schulen und Jugendarbeit (MOVE)
2. Präventionsberatung/Coaching für SchulleiterInnen, Kollegien und Teams
3. Wöchentliche Sprechstunde „Rund ums Thema Drogen“ für Eltern drogenkonsumierender Jugendliche/SchülerInnen
4. Regelmäßige Informationsveranstaltungen in weiterführenden Schulen zum Thema Sucht und Drogen
5. Antiraucherkurse für SchülerInnen, die mit dem Rauchen aufhören wollen sowie Unterstützungsangebote an Schulen bei der Umsetzung der „Rauchfreien Schule“
6. Regelmäßige Kursangebote zur Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumierenden SchülerInnen (FreD)
7. Jugendfilmtage zum Thema „Nikotin und Alkohol-Alltagsdrogen im Visier“ an weiterführenden Schulen
8. Regelmäßige Suchtpräventionswochen usw.

Darüber hinaus findet im Rahmen des Kinder- und Jugendschutzes durch das Ressort Kinder, Jugend und Familie für SchülerInnen der 7. Klassen weiterführender Schulen ein Projekt zur Sucht- und Drogenprävention statt.

Der erhöhte Zulauf zu den Angeboten der Sucht- und Drogenberatungsstellen zeigt, dass die Präventionsangebote vor allem in Schulen greifen und sich positiv auswirken. Der auch landesweit zu verzeichnende sinkende Cannabiskonsum kann als ein Indikator angesehen werden.

Nach Aussagen der Fachleute im Bereich der Prävention und Beratung wird vermutet, dass bei Einrichtung eines jugendspezifischen Beratungs- und Hilfsangebotes eine noch größere Akzeptanz bei der Zielgruppe erreicht werden kann. Insbesondere Erst- und Gelegenheitskonsumenten schätzen sich nicht als „drogen- oder suchtkrank“ ein, so dass die Sucht- und Drogenberatungsstellen eher seltener aufgesucht werden. Altersspezifische Angebote dagegen finden in der Regel eine höhere Akzeptanz.

Aufgrund von Beobachtungen und Erfahrungen der Fachkräfte der Suchtkrankenhilfe und den Einrichtungen der Jugendhilfe tragen Suchtbelastungen in den Herkunftsfamilien in bedeutendem Umfang zu den Problemen von Kindern und Jugendlichen bei. Kinder von psychisch kranken und suchtkranken Eltern haben ein erhöhtes Risiko, selbst zu erkranken. Damit sind Kinder Bedingungen ausgesetzt, die das Kindeswohl gefährden können.

Aus diesem Grunde finden koordinierende Gespräche zwischen der Fachabteilung und dem Jugendamt statt. Aktuell sind Gespräche zwischen den Trägern der Suchtkrankenhilfe sowie dem städtischen Jugendamt anvisiert mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zu intensivieren und zu verbessern.

Eine enge Vernetzung der Angebote der Sucht-, Jugend- und Familienhilfe ist eine wesentliche Voraussetzung, um die Betroffenenengruppen frühzeitig zu erreichen und geeignete Hilfen anzubieten.

Darüber hinaus ist die Einrichtung eines Arbeitskreises zur Vernetzung und Weiterentwicklung Kinder- und jugendpsychiatrischer Angebote unter Beteiligung der Akteure in der Versorgungsregion anvisiert. Bei der Weiterentwicklung von Hilfsangeboten liegen die Schwerpunkte auf der Erleichterung des Zugangs zu den Hilfesystemen, auf eine noch stärkere Vernetzung der bestehenden Hilfeangebote für Jugendliche und deren Familien sowie dem Aufbau altersbezogener Hilfen.